



TEAGAN
HUNTER

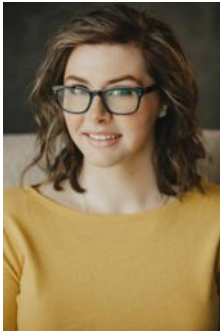
*Wrong
Number,
Right Guy*

Leaseprobe

ROMAN

 FOREVER 

Die Autorin



Teagan Hunter ist in Missouri aufgewachsen und lebt aktuell mit ihrem Ehemann und ihrem Hund in North Carolina. Ihre Tage verbringt sie damit, bei ihrem Ehemann für eine Katze zu plädieren, ihr Antrieb dabei sind Kaffee, Pizza und Sarkasmus. Teagan liebt kaltes Wetter, kauft mehr Bücher, als sie jemals lesen kann, und sagt niemals Nein zu Brownies.

Das Buch

Jeder kennt die Regeln beim Chatten mit dem Handy: Wenn dir eine unbekannte Nummer seltsame Nachrichten schreibt, dann löschst du sie. Du antwortest nicht und du lässt dich schon gar nicht auf einen Flirt mit einem Fremden ein. Denn jemand, den du noch nie gesehen hast, sollte nicht deine Gedanken beherrschen. Und du solltest erst recht nicht so jemanden dazu überreden, eine Babyziege zu kaufen – das wäre schließlich absurd!

Doch als Delia versehentlich in einen Chat mit Zach Hastings gerät, hält sich keiner der beiden an die Regeln. Sie schreiben und flirten immer weiter, denn Zach ist perfekt und obwohl Delia ihn nie getroffen hat, mag sie ihn mehr und mehr. Dabei ist sie gerade nicht auf der Suche nach der Liebe und Zach hat definitiv die falsche Nummer ...

Teagan Hunter

Wrong Number, Right Guy

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Christiane Bowien-Böll

 FOREVER 

Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Deutsche Erstausgabe bei Forever
Forever ist ein Verlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin Mai 2020 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2020
Copyright © 2017. Let's Get Textual by Teagan Hunter
Titel der amerikanischen Originalausgabe: Let's Get Textual (Teagan
Hunter 2017)
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Titelabbildung: © FinePic®
Autorenfoto: © Perrywinkle Photography
E-Book powered by pepyrus.com

ISBN 978-3-95818-546-3

Kapitel 1



UNBEKANNT: Bleibt es bei unserem Treffen
morgen?

Ich blicke auf mein Handy und runzle die Stirn. Die Nummer kenne ich überhaupt nicht.

Dann begreife ich: Liam hat seine Mobilnummer gewechselt ... wieder einmal. Und hat vergessen, mich zu informieren ... wieder einmal.

Brüder – ein einziger Spaß!

ICH: Ja. Welche Uhrzeit noch mal?

UNBEKANNT: 2

ICH: Alles klar.

Ich werfe das Handy auf das Kissen neben mir und denke zurück an unser Gespräch von Mittwoch. Ich hätte schwören können, dass Liam halb drei gesagt hat, weil er ja am anderen Ende der Stadt wäre und es von dort unmöglich bis zwei Uhr schaffen könnte. Vielleicht hat er es sich anders überlegt? Egal. Ich liebe den gemeinsamen Lunch mit meinem Bruder alle zwei Wochen.

»Bist du bald so weit, Babe?«

Eine unwirsche Erwiderung dringt durch die Badezimmertür. Ich möchte reagieren, genauso unwirsch antworten, aber wozu?

»Was soll's«, murmele ich, drehe mich auf die Seite und knipse das Licht aus.

Ich beobachte, wie der Zeiger der Uhr auf dem Nachttisch die Sekunden abarbeitet. Zehn Minuten später kommt Caleb auf Zehenspitzen aus dem Badezimmer und setzt sich auf die Bettkante. Dort sitzt er händereibend für weitere zwei Minuten. Schließlich legt er sich neben mich.

Er sagt kein Wort und ich auch nicht.

Wir sind an dem Punkt in unserer Beziehung angelangt – ihr wisst schon, an dem Punkt, wo das Zusammensein schwieriger ist als das Getrenntsein. Um ehrlich zu sein, wir leben so jetzt schon über einen Monat nebeneinander her. Caleb ist meistens recht kurz angebunden und ich selbst bin auch nicht gerade ein Ausbund an Freundlichkeit. Seit Wochen hatten wir keinen Sex mehr. Nichts in unserer Beziehung fühlt sich noch an wie eine Beziehung. Wir warten einfach ab, bis wir es nicht mehr aushalten.

Ich jedenfalls halte es nicht mehr aus.

»Caleb?«

»Was?« Es klingt, als ob er schon genug von dem Gespräch hätte, bevor es überhaupt begonnen hat.

Ein weiteres Zeichen dafür, dass ich im Begriff bin, die richtige Frage zu stellen.

»Was machen wir hier überhaupt?«

Er seufzt und ich merke, dass er sich mit der Hand übers Gesicht fährt. »Ich weiß es nicht mehr genau, Delia.«

»Sollen wir ...« Ich befeuchte meine Lippen und atme hörbar aus. »Sollen wir Schluss machen?«

Caleb dreht sich zu mir um. Wie im Reflex strecke ich die Hand aus, um die Locke zur Seite zu schieben, die ihm immer ins Gesicht fällt. Er packt meine Hand und hält sie fest. Ich erwidere seinen Blick. Seine dunklen blauen Augen wirken traurig, als

hätte er schon geahnt, dass es so kommen würde.

Ich weiß, was er sagen wird, bevor er es ausspricht.

»Ich glaub schon.«

Caleb nimmt mich in die Arme, als mir die Tränen kommen.

Ich bin traurig und das sollte mich eigentlich nicht überraschen. Wir sind jetzt seit sechs Monaten zusammen – ganz schön lange für eine College-Beziehung – und, nun ja, ich habe mich an Caleb gewöhnt ... an seine Hände, seinen Geruch, sein Lächeln. Ich werde ihn vermissen, aber ich weiß, dass er recht hat. Wir sollten die Beziehung beenden, bevor wir womöglich anfangen uns zu hassen; genau darauf läuft es nämlich hinaus. Wir haben angefangen wegen Kleinigkeiten zu streiten und darauf zu warten, dass der jeweils andere aufhört. Wir sind einfach zu bequem, um die Sache beim Namen zu nennen – zuzugeben, dass es vorbei ist.

Bis jetzt.

»Ich hätte dich lieben können.« Calebs Stimme versagt und ich weiche zurück und sehe, dass seine Augen ebenfalls feucht schimmern. »Wenn wir uns an einem anderen Punkt unseres Lebens befänden, wenn wir nicht diesen Druck hätten wegen der Abschlussprüfungen und allem, was danach kommt, dann hätten wir als Paar eine Zukunft gehabt, Delia.«

»Ja, das hätten wir.«

Caleb seufzt. »Es tut mir leid.«

»Mir auch.«

»Willst du ...« Er schluckt. »Soll ich gehen?«

»Kannst du noch bleiben? Kannst du mich noch einmal in den Arm nehmen?«

Sein Lächeln ist so warm und es erinnert mich an den Tag, als wir uns in der Campus-Cafeteria zum ersten Mal begegneten.

Den Rucksack über die Schulter geworfen, das Haar zerzaust,

das Hemd zerknittert und die obersten Knöpfe offen, stand er vor mir. Er schenkte mir das gleiche Lächeln wie jetzt und fragte, ob er sich zu mir an den Tisch setzen dürfe. Ich blickte mich im Raum um. Das musste wohl ein Scherz sein.

Ich war ein Niemand. Und er das Gegenteil, das wusste jeder.

»Warum?«

»Wie bitte?«, fragte er, überrascht, eine Frage als Antwort zu bekommen.

»Warum willst du bei mir sitzen?«

»Äh, mein Rucksack ist verdammt schwer.« Er hob ihn an, um es zu beweisen. »Und es ist nirgendwo sonst ein Platz frei. Alle arbeiten für die Prüfungen. Das würde ich auch gern, wenn du so nett wärst, mich hier sitzen zu lassen.«

Ich blickte mich unauffällig um. Was er sagte, stimmte. Die Cafeteria war gerammelt voll mit Studenten, die in ihre Bücher vertieft waren.

Zögernd gab ich nach. »Na schön«, sagte ich und seufzte. »Setz dich ... unter zwei Bedingungen.«

»Nur zu, meine Schöne.«

»Stimmt nicht. Drei Bedingungen. Du nennst mich nicht meine Schöne. Du hältst den Mund.« Er nickte langsam, als hätte er im Voraus mit so etwas gerechnet. »Und du fragst mich nicht, ob ich mit dir ausgehe.«

Er grinste und dieses Grinsen war von der Sorte, die dich umhaut. »Du gehst also davon aus, dass das passiert?«

Ich machte eine wegwerfende Geste. »Bei meiner tollen Ausstrahlung muss es praktisch so kommen. Jetzt setz dich und sei still, geheimnisvoller Fremder.«

»Ich bin Caleb.«

Ich bedachte ihn mit einem strafenden Blick. »Mund halten. Außerdem weiß ich, wer du bist, Caleb Mills. Du spielst Base-

ball.« Seine Augen leuchteten auf, deshalb fügte ich schnell hinzu: »Und ich hasse Baseball.«

Caleb schmunzelte, setzte sich und gab den Rest des Nachmittags kein einziges Wort mehr von sich.

Eine Woche lang kam es immer wieder zu solchen »zufälligen« Treffen zum gemeinsamen Büffeln. Schließlich bat er mich, mit ihm auszugehen. Ich sagte ja und seitdem waren wir zusammen.

Bis jetzt.

Ich wünschte um alles in der Welt, ich könnte sagen, Caleb ist der Mann meines Lebens, aber er ist es nicht. Mir ist das schon eine ganze Weile klar, aber ich habe einfach nicht gewagt, irgendetwas zu unternehmen. Er ist ein toller Typ – intelligent, freundlich, zielstrebig – und vor allem bedeute ich ihm etwas, das weiß ich. Ich weiß, dass er mich liebt, aber nicht auf die Art, wie es für unsere Beziehung nötig wäre. Und ich liebe ihn auch nicht auf diese Art. Wir wissen es beide. Wir sind einfach gute Freunde, wir sind Caleb Mills und Delia Devlin, nicht Caleb und Delia, das »süßeste Paar vom ganzen Campus«, zu dem uns die Campuszeitung im Frühjahr auserkoren hat.

»Versprichst du mir, dass wir Freunde bleiben, Delia?«

Ich lächle an seinem Hals. »Etwas anderes könnte ich mir gar nicht vorstellen, Caleb.«

• • •

LIAM: Ich muss unseren Termin leider auf nächste Woche verschieben.

Termin? Verschieben? Wieso hört sich mein Bruder an wie ein Geschäftsmann und nicht wie der Unterstufenlehrer, der er doch

in Wirklichkeit ist? Ich ignoriere seinen merkwürdigen Ton und schicke eine schnelle Antwort.

ICH: Kein Problem. Gib Bescheid, wann es dir passt.

LIAM: Ich melde mich umgehend zurück.

Also wirklich. Er benimmt sich merkwürdig.

Das Geräusch von Schritten hält mich davon ab, eine Antwort zu tippen. Ich klicke den Bildschirm weg und blicke hoch. Caleb kommt aus dem Flur, eine Reisetasche hängt an seiner Schulter und er trägt mit beiden Armen einen Karton.

Ich lächle traurig und er lächelt traurig zurück.

»Ich glaube, das ist alles.«

»Caleb, ich ...«

»Schon gut, Delia. Du brauchst nichts zu sagen. Es ist ja im gegenseitigen Einvernehmen, oder? Wir funktionieren besser als Freunde. Wir haben es mit einer Beziehung versucht, aber das hätten wir besser bleiben lassen. Es ist besser so. Wir waren uns doch einig, oder? Also, Schluss mit Entschuldigungen. Lass uns einen Kaffee zusammen trinken, dann kannst du mich umarmen und zur Tür bringen. Abgemacht?«

Ich wische mir die verirrte Träne von der Wange und lächle. Caleb kann so unglaublich süß sein. Das werde ich vermissen.
»Abgemacht.«

Er stellt den Karton neben der Tür auf den Boden und geht in die Küche, ganz so, als ob wir nicht gerade dabei wären, unsere Beziehung zu beenden.

»Und? Wie läuft es so?«, scherzt Caleb, als er seinen Kaffeebecher auf den Küchentresen stellt und sich zu mir setzt.

»So viel Charme und Witz, wie kann ich dich jemals gehen las-

sen?»

Er trinkt einen Schluck und schenkt mir über den Rand seines Bechers hinweg ein Lächeln. »Ich weiß. Ich bin begehrt.«

»Du bist wirklich eine Nummer, Caleb.«

»Du wirst mir fehlen.«

Ich grinse. »Ich weiß.«

Wir sitzen und schweigen. Man sollte annehmen, es müsste peinlich sein oder deprimierend, aber es fühlt sich eigentlich gut an, als ob wir alte Freunde wären.

Nachdem wir beide noch einen Kaffee getrunken haben, steht Caleb entschlossen auf.

»Ich schätze, das war es wohl.«

»Tja. Warte, ich hole nur meinen Mantel. Ich gehe mit dir runter.«

Er hebt die Hand. »Nein, du brauchst nicht mit mir den ganzen Weg hinunterzugehen.«

»Caleb ...«

»Delia, lass es gut sein. Lass mir noch ein bisschen Stolz, okay? Ich will den Walk of Shame nicht mit meiner Ex zusammen machen.«

Ich drücke die Hand aufs Herz und meine Augen füllen sich erneut mit Tränen. »Das klingt so hart.«

»Schande?»

»Nein. Ex. Das tut weh.«

»Es ist das, was wir jetzt sind.«

»Ich weiß, Caleb. Ich weiß.«

Er breitet die Arme aus und ich lächle und lehne mich an ihn. Er schlingt die Arme um mich, es ist die traurigste Umarmung meines Lebens. Ich weiß, wir werden uns nie wieder so umarmen und einander nahe fühlen.

»Reiß dich zusammen, okay?»

»Okay.«

Er küsst mich auf den Kopf und entlässt mich aus seiner Umarmung. Ich wische die Träne weg, die es bis zu meinem Kinn geschafft hat, und er hebt seine Tasche und den Karton auf.

Ich halte ihm die Tür auf und sehe bekümmert zu, als er über die Schwelle tritt.

»Lächle für mich, meine Schöne«, sagt er und dreht sich noch einmal um. »Es ist nicht das Ende. Es ist der Beginn eines neuen Abenteuers.«

Ich antworte mit dem Grinsen, auf das er wartet, und dann dreht er mir den Rücken zu und ich stehe in der Tür und blicke dem Mann nach, den ich hätte lieben können.

Ich schließe die Tür und trete mir selbst in den Hintern.

»Es ist nicht das Ende, Delia.«

»Redest du schon wieder mit dir selbst? Dafür sind wir noch zu jung.« Meine Mitbewohnerin und beste Freundin Zoe schlurft über den Flur, ihre karamellblonden Locken sind total zerzaust, ihre haselnussbraunen Augen etwas verquollen vom langen Schlafen. »Ich brauche Kaffee, sofort.«

»Da steht er, ganz frisch«, erwidere ich und deute auf die noch halb volle Kanne.

»Was ist nicht das Ende, Delia?«

»Hä?«

Sie schenkt sich Kaffee ein und gießt so viel Kaffeesahne dazu, dass man ein ganzes Dorf damit versorgen könnte. Ich ziehe eine Grimasse, als sie auf die heiße Flüssigkeit pustet. »Fang jetzt bloß nicht damit an. Du weißt, dass ich den Kaffee am liebsten mag, wenn er die gleiche Farbe wie meine Haut hat, also halt den Mund.« Ich rümpfe die Nase noch etwas mehr, aber sie ignoriert mich und nippt an ihrem Morgentrunk. »Wovon hast du gerade geredet? Was ist nicht das Ende?«

»Oh.« Ich fahre mir mit den Fingern durchs Haar und schiebe die langen braunen Strähnen hinter das Ohr. »Caleb und ich haben heute Morgen Schluss gemacht.« Zoe bläst die Luft aus und bekleckert ihre Hand mit Milchkaffee. »Das heißt, rein technisch gesehen war es letzte Nacht.«

»Letzte Nacht? Schluss gemacht? Was zum Teufel ... Delia! Warum hast du mich nicht geweckt? Ich hätte dich trösten können.«

Seit dem ersten Tag unseres ersten Jahrs im College ist Zoe mein Fels in der Brandung. Wir haben uns im Einführungskurs für Studienanfänger kennengelernt und sind seitdem unzertrennlich. Nachdem wir die letzten drei Jahre im Wohnheim leben mussten, und zwar in verschiedenen, ist es uns dieses Jahr endlich gelungen, eine Wohnung außerhalb des Campus zu ergattern. Falls wir zuvor schon geglaubt hatten, eng befreundet zu sein, so war das nichts im Vergleich zu jetzt.

»Du hast geschlafen. Wir haben geredet, und alles ist gut.«

»Gut, weil ihr alles geklärt habt und wieder versöhnt seid?«

»Gut, weil wir jetzt nur noch Freunde sind. Wir haben die richtige Entscheidung getroffen.«

Zoe schlägt mit beiden Händen auf den Tresen und reißt Mund und Augen auf. »Ich ... ich kann es nicht fassen. Du und Caleb? Das ist ... wow.« Sie schnaubt und bläst sich eine verirrte Strähne aus dem Gesicht. »Das hätte ich nie erwartet. Ich habe geglaubt, das mit euch beiden, das wäre für immer. Er war so ein toller Typ.«

Ich nicke und setze mich neben sie. »Das ist er, Zoe. Das ist er immer noch. Es war im gegenseitigen Einvernehmen.«

»Wir hassen ihn also nicht?«

Ich lächle traurig. »Nein, wir hassen ihn nicht.«

»Gut. Er hat nämlich einen Wahnsinnshintern.«

Sie gibt mir einen Schubs und ich lache. Als ich merke, dass das gar nicht wehtut, weiß ich, ich werde darüber hinwegkommen.

Kapitel 2



LIAM: Wer ist da?

ICH: Äh, Delia ...

LIAM: Wer?

ICH: Deine Schwester?

LIAM: Ich habe keine Schwester. Soll das ein Scherz sein?

ICH: Liam? Was ...? Nein! Soll das ein Scherz sein?

LIAM: Wer ist Liam?

Mein Handydisplay leuchtet auf und ich bleibe abrupt stehen. Auf dem Display steht Liams Name, aber ich glaube nicht mehr, dass es wirklich Liam ist. Von Neugier gepackt suche ich mir rasch eine Sitzbank und drücke auf die grüne Taste. »H-Hallo?«

»Wer bist du?« Die Stimme klingt barsch und nicht vertraut.

Ich blicke mich auf dem Campus um, ob sich vielleicht jemand hinter einem Baum versteckt, um mir einen Streich zu spielen, kann aber nichts Außergewöhnliches erkennen.

»Hier ist Delia«, antworte ich. Argwöhnisch verenge ich die Augen zu schmalen Schlitzern. Ich weiß, dass sich mein Miss-

trauen in meinem Tonfall ausdrückt, auch ohne, dass der Anrufer mich sieht – jedenfalls hoffe ich, dass er mich nicht sieht.

»Delia?« Ein Schauer läuft mir über den Rücken, als der Fremde meinen Namen sagt. »Was zum Teufel ist denn das für ein Name?«

Okay, vergiss den Schauer. Zum Teufel mit diesem Idioten.

»Der Name, den man mir gegeben hat. Und wer zum Teufel bist du?«

»Das muss eine Verwechslung sein.«

»Was du nicht sagst, Sherlock. Aber das beantwortet nicht meine Frage.«

Der Mann am anderen Ende der Leitung schnaubt. »Du bist nicht auf den Mund gefallen, was?«

»Scheint so. Aber ...«

»Ich habe deine Frage immer noch nicht beantwortet, schon verstanden. Ich bin Zach. Und du bist nicht Mr Warner, oder?«

»Höre ich mich für dich an wie ein Mr Warner?«

Er schmunzelt und ich spüre es am ganzen Körper. Das macht mich wütend. »Nein. Du klingst viel attraktiver als er.«

»Du findest also, dass Mr Warner in gewisser Weise attraktiv ist?«

»Aha, auch noch Sinn für Humor. Damit komme ich klar.«

Langsam dämmert es mir: Der Mann flirtet mit mir und irgendwie gefällt mir das.

Es ist jetzt eine Woche her, seit Caleb und ich Schluss gemacht haben. Ich wünschte, es wäre nicht so, aber das Ende unserer Beziehung hat mehr Folgen, als ich erwartet habe. Wir behandeln uns freundschaftlich in dem Kurs, den wir gemeinsam belegt haben; wir sind sogar so weit gegangen, uns danach auf einen Kaffee zu treffen, aber es ist anders als früher. Zwischen mir und meinen anderen Freunden hat sich bereits der Ton geändert. Ich

bin nicht mehr die Freundin des Baseballstars Caleb Mills. Ich bin einfach nur Delia, Hauptfach Journalismus, eine ganz normale Studentin, und eigentlich ist das für mich in Ordnung.

»Wie kommst du zu dieser Telefonnummer?«

»Durch meinen Mitbewohner. Wir arbeiten zusammen und er ist quasi mein Assistent, er nimmt Anrufe für mich entgegen. Im Zusammenhang mit dem Anruf eines Kunden hat er deine Nummer notiert.« Der Mann seufzt und es klingt sehr genervt. »Ich war im Begriff, die Wohnung zu verlassen, als ich eine Nachricht an die Nummer geschickt habe. Irgendwie muss ich sie falsch in mein Handy eingegeben haben.«

»Du kommunizierst mit Kunden per WhatsApp?«

Zach schnalzt amüsiert mit der Zunge. Mir wird bewusst, dass ich mit einem Fremden telefoniere und dabei breit grinse. Ich sollte längst nicht mehr mit ihm telefonieren und schon gar nicht dabei lächeln. Aber was kann ein bisschen freundliche Konversation schaden?

»Soll das ein Tadel sein, Delia?«

»Das würde mir nie in den Sinn kommen.«

»Dieser Fehler könnte mich einen Kunden kosten.«

»Das ist nicht meine Schuld.«

»Hat keiner behauptet, es war nur eine Feststellung.«

»Aber es steht auch keineswegs fest ...«

Ich höre förmlich, wie er die Augen verdreht. »Dann eben eine Bemerkung, oder was auch immer. Jedenfalls habe ich nicht behauptet, dass es deine Schuld ist.«

»Du klingst vorwurfsvoll«, erwidere ich.

»Bestimmt nicht«, sagt er. »Allerdings muss ich einen Weg finden, um diesen Kunden zu kontaktieren.«

»Das wäre nicht verkehrt. Warum musstest du den Termin eigentlich verschieben?«

»Wird es jetzt persönlich, Delia?«

»Ist die Frage persönlich?«

»Hängt von meiner Antwort ab, oder?«

»Ich schätze, ja.«

»Ich wurde gebraucht. Musste meinem Mitbewohner helfen, sein gebrochenes Herz zu reparieren. Ein Tinder-Date ist in die Hose gegangen, und so weiter.« Ich höre ein Geräusch, als ob im Hintergrund eine Kühlschrantür geöffnet würde, dann das leise Zischen eines Flaschenverschlusses. »Und du hast angenommen, ich wäre dein Bruder, richtig? Ist er sauer, weil du eure Verabredung hast platzen lassen?«

»Wir telefonieren normalerweise, bevor wir uns zum Essen treffen, und er hatte angerufen, um das Treffen zu verschieben. Ich fand es merkwürdig, dass er es noch einmal schriftlich gemacht hat, aber ich habe mir nicht viel dabei gedacht. Er ist manchmal ein bisschen komisch, es war also nicht so ungewöhnlich.«

»Und von wo hat er dich angerufen? Du hast doch geglaubt, diese Nummer sei seine?«

»Von seinem Festnetztelefon.«

»So etwas gibt's noch?«

»Offenbar.«

»Hm ...« Ich höre, wie er einen Schluck trinkt, von was auch immer. »Wirklich ein großer Zufall, was?«

»Riesengroß«, gebe ich zu.

»Und ich bin dabei der Geprellte.«

»Sieht so aus.«

»Zu dumm.«

»Für dich«, sage ich trocken.

Wir sind beide still und ich sehe auf dem Display nach, ob er überhaupt noch dran ist.

»Tja, es hat Spaß gemacht, mit dir zu reden«, sagt er nach mehreren Sekunden des Schweigens.

Ich gebe es ungern zu, aber ich finde es schade, dass das Telefonat zu Ende ist. Zum ersten Mal seit einer Woche fühle ich mich normal und nicht wie Calebs Ex, die von jedem ein mitfühlendes Lächeln bekommt. Wissen die denn wirklich nicht, dass es in gegenseitigem Einvernehmen war? Wissen sie nicht, dass ich es so wollte und kein Mitleid brauche? Verstehen sie nicht, dass für mich alles in Ordnung ist? Klar, ich vermisse Caleb. Er war ein toller Freund, perfekt eigentlich, aber er war für mich nicht der Richtige, und es geht uns beiden gut.

»Tut mir leid wegen deines geplatzten Termins, Zach.«

»Mir tut es leid wegen ... nun ja, wegen nichts, Delia. War nett, mit dir zu plaudern.«

»Mit dir auch.«

Wir warten beide noch ein paar Sekunden, bis er schließlich die Verbindung trennt.

Ich sitze auf der Bank und sehe dem Gewimmel der Studenten zu, die von Kurs zu Kurs eilen. Was zum Teufel ist da gerade passiert? Wie ist es passiert? Und warum zum Teufel hat der Typ mich angerufen? Ganz schön mutig, ich würde nämlich nie die Taste drücken, um mit einer völlig fremden Person ein Gespräch anzufangen.

Aber das ist vielleicht auch mein Problem. Ich lasse mich immer wieder in Verhaltensmuster fallen und selbst wenn mir dann langweilig wird, unternehme ich nichts dagegen. Hm, so war es auch mit Caleb. Es wurde alles zu vertraut mit ihm, er hat mir kein Herzklopfen mehr gemacht, aber ich habe es einfach weiterlaufen lassen, obwohl mir klar war, dass wir im Grunde nur gute Freunde waren.

»Hey, gehst du in den 103er?«

Wenn man vom Teufel ...

Ich beschirme meine Augen mit der Hand gegen die Sonne und blicke zu Caleb hoch. »Sobald ich mich dazu überredet habe, von dieser Bank aufzustehen.«

»Angst vor dem Test?«

»Macht der vielleicht Spaß?«

»Du hast ja so recht.« Er streckt die Hand aus und zieht mich hoch. »Wieso grinst du eigentlich so?«

Ich kann nichts dagegen machen – mein Lächeln wird immer breiter und mein Gesicht wird heiß.

»Oh! Ich glaube, ich sollte besser fragen, wer dich zum Lächeln gebracht hat?«

Es sollte eigentlich peinlich sein, dass er mir diese Frage stellt, es sollte sich irgendwie falsch anhören, aber das tut es nicht. Caleb ist für mich schon zu einem alten Freund geworden. Wir haben nicht das Problem des weithin gefürchteten Beziehungs-Phantomschmerzes.

»Weißt du, ich bin nicht so ganz sicher, wer er ist, aber es war keineswegs unangenehm, mit ihm zu reden.« Caleb wirft mir einen skeptischen Blick zu, aber ich wedele abwehrend mit der Hand und hoffe, er lässt die Sache erst mal auf sich beruhen. Ich packe ihn am Arm und ziehe ihn mit mir. »Los, sonst kommen wir zu spät. Ich erzähl dir später mehr.«

...

ZACH: Wenn ich mir eine große Pizza zum Mittagessen bestelle, wieso guckt mich der Lieferant dann so komisch an?

ICH: Moment mal ... du arbeitest zu Hause?

ZACH: Ja, aber darum geht es nicht. Konzentrieren wir uns auf den Pizzalieferanten und seine frechen Blicke in meine Richtung.

ICH: Tja, ich schätze, du öffnest die Tür im Pyjama, die Haare unfrisiert, wirkst entsprechend deprimiert, am Boden zerstört ... oder einfach nur krank. Oder etwas sonderbar. Oder unheimlich. Ja genau, du siehst einfach unheimlich aus.

ZACH: Ich müsste jetzt beleidigt sein, aber du hast wahrscheinlich recht.

ICH: Wahrscheinlich?

ZACH: Ich halte mich einfach an diese Version.

ICH: Ich glaube, die Version zeugt von einer schrägen Einstellung.

ZACH: DU BIST SCHRÄG.

ZACH: Gott, das war schrecklich. Vergiss, dass ich das geschrieben habe.

ICH: *Screenshot*

ZACH: Du bist gemein. Ich wusste, dass du zum Ausgleich mindestens eine negative Eigenschaft haben musst.

ICH: Und was ist mit meinem frechen Mundwerk?

ZACH: Du hast recht, eineinhalb.

ICH: Ich nehme jeden Gewinn mit.

»... sind bis Donnerstag einzureichen. Bis dahin, auf Wiedersehen.«

Das Geraschel und Geraune der Studenten, die ihre Laptops und Notebooks einpacken, reißt mich aus meinem Tagtraum. Mist. Ich habe den ganzen letzten Abschnitt der Vorlesung verpasst.

»Caleb, was sollen wir einreichen?«

»Der bringt dich wohl zum Träumen, was?«

»Wer?«

Er zeigt mit dem Kopf auf das Handy, das ich krampfhaft festhalte. »Der, der dich die letzten zehn Minuten zum Lächeln gebracht hat.«

»Ist das ein komisches Gefühl für dich?«, frage ich, während ich ihm die Treppe hinab in die große Eingangshalle folge.

»Ach was.« Er hebt eine Schulter. »Wir sind nicht mehr zusammen. Wenn du glücklich bist, freue ich mich für dich, D.«

»Wir haben nichts miteinander, falls du das denkst.«

»Tu ich nicht, aber gut zu wissen.«

»Aber ...«

Er grinst, als ich nicht weiterrede. »Raus damit.«

»Aber!«, sage ich laut. »Wäre es ein komisches Gefühl, wenn ich etwas mit jemandem hätte?«

»Wie gesagt, Delia, ich freue mich, wenn du glücklich bist.«

Ich bleibe stehen, es dauert einen Moment, bis Caleb merkt, dass ich nicht mehr neben ihm gehe.

»D?«

»Was bist du nur für ein Einhorn, Caleb.«

»Okaaaay ...« Er zieht das Wort in die Länge, seine Stirn ist gerunzelt.

»Du bist mein Ex – und das erst seit Allerneuestem. Wie kannst du so gelassen damit umgehen? Wie kannst du dabei so ... nett sein?«

»Soll ich lieber fies sein?«

»Ich ...« Ich verschränke die Hände und versuche, meine Nervosität loszuwerden. »Also ... nein, das wohl nicht. Es ist nur so, dass die meisten Typen nicht so lässig damit umgehen, wenn ihre Ex etwas mit einem anderen anfängt, so kurz nach dem Ende einer Beziehung.« Nicht dass ich glaube, dass ich etwas mit diesem geheimnisvollen Zach anfangen werde, aber trotzdem.

Caleb zwinkert mir zu. »Bin ein Einhorn, vergessen?«

Ich lache und verdrehe die Augen, während ich neben Caleb weitergehe. »Wie konnte ich dich nur gehen lassen?«

»Tja, wer weiß? Und das bei meinem großen Sch...«

Ich presse die Hand auf seinen Mund. »CALEB!«

Er schiebt die Hand weg und grinst wie ein Honigkuchenpferd. »Was denn? Ich wollte sagen, und das bei meinem großen Schatz an Comic-Büchern.«

• • •

Als mein Handy summt, drehe ich mich im Bett herum. Ein Blick auf den Wecker sagt mir, dass es schon nach elf ist. Was zum ... Ich habe keine Ahnung, wer mir jetzt eine Nachricht schicken könnte, die meisten Leute, die ich kenne, wissen, dass ich um diese Zeit schlafe, besonders an einem Montag.

Ich wische über das Display und im selben Moment breitet

sich ein Lächeln auf meinem Gesicht aus.

ZACH: Wie kommt es, dass ich seit zwanzig Minuten erfolglos versuche einzuschlafen, weil ich die ganze Zeit an dich denken muss?

ICH: Versuchst du Sexting zu starten?

ZACH: Was? Nein!

ZACH: Verdammt. Das kam wohl gerade nicht so gut rüber.

ICH: Siehst du? Ich sage es ja, du bist unheimlich ...

ZACH: Jetzt, da die Katze aus dem Sack ist ...

ICH: Warum denkst du an mich?

ZACH: Ich glaube, ich hätte das genauer ausdrücken können. Ich muss die ganze Zeit daran denken, dass du mich möglicherweise um einen Kunden gebracht hast. Genau werde ich das erst am Donnerstag wissen.

ICH: ES WAR NICHT MEINE SCHULD! Wenn überhaupt jemand daran Schuld hat, dann dein Mitbewohner. Den kannst du beschuldigen!

ZACH: Habe ich schon. Hätte ich sowieso gemacht. Ich habe ihn gezwungen, mir für den Rest von

meiner Pizza Bier zu kaufen.

ICH: Es gibt so etwas wie den Rest einer Pizza?

ZACH: Versuchst du, mich zu bezirzen, Delia?

ICH: Hängt davon ab, ob es funktioniert oder nicht.

ZACH: Gute Antwort.

ICH: Gute Nacht, Zach.

ZACH: Süße Träume, Delia.

Kapitel 3



ZACH: Weißt du, was schrecklich ist?

ICH: Dein Gesicht.

ICH: Oh, fies!

ICH: Brauchst du ein bisschen Aloe Vera?

ICH: Zach?

ICH: Zach?! Bist du sauer? Bin ich zu weit gegangen?

ZACH: Tut mir leid, musste einen Freund anrufen und bitten, dass er mich zur Klinik bringt, um meine Wunden behandeln zu lassen.

ZACH: Übrigens bist du wirklich furchtbar.

ICH: Furchtbar schlimm ... oder furchtbar gut?

ZACH: Ich verschwinde jetzt.

ICH: WARTE! Du hast mir nicht gesagt, was schrecklich ist.

ZACH: Oh, tatsächlich? Es ist ...

ICH: Zach?

ICH: Zach??

ICH: Zach?!

ICH: DU bist furchtbar.

ZACH: Oder furchtbar gut, richtig?

ICH: Klar, lassen wir es dabei.

ICH: Warum schreibst du mir? Ist das jetzt unsere
»Sache«? Chatten?

ZACH: Also, ich wollte dir nur erzählen, dass dem Kunden unsere Geschichte mit der Telefonnummer-Verwechslung so gefallen hat, dass er gleich unterschrieben hat. Dann wollte ich dich in Ruhe lassen, ABER ... mach dich auf tägliche Nachrichten gefasst, bis es mir langweilig wird.

ICH: LANGWEILIG? Mit mir wird dir niemals langweilig!

ZACH: Das werden wir ja sehen.

ICH: Machst du das immer so? Dich in die Köpfe anderer Leute einschleichen und sie dann

austricksen?

ZACH: Das passiert also gerade? Womit genau
trickse ich dich denn aus?

ICH: Jetzt sagt mir mein dummes Gehirn: »DU BIST
LANGWEILIG!« Und du hast gesagt: »Wenn mir
langweilig wird, dann tschüss.« Du legst es also
darauf an, mich anzuspitzen und dann, BUMM, reißt
du mir den Teppich unter den Füßen weg, oder wie?

ZACH: Bist du fertig?

ICH: Ich glaube schon.

ICH: Tut mir leid. Manchmal bin ich ein bisschen
verrückt.

ZACH: Ein bisschen. Was du nicht sagst.

ICH: Wirst du mir das nachtragen?

ZACH: Und ob.

Mehr unter <https://forever.ullstein.de/>